

# Der Gesellschafter.

Den 27. April

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1847.

## Württembergische Chronik.

(Eingefendet.) Unter den jetzigen mislichen Zeit-Verhältnissen thut nichts so sehr Noth, als daß dem verarmten, aber arbeitsfähigen und arbeitslustigen Familien-Vater ungesäumt Mittel verschafft werden, sich den nöthigen Erwerb zu sichern. Diese Mittel werden für unsern Oberamtsbezirk zunächst darin liegen, daß ohne längeren Aufschub die angeordneten Arbeiten in herrschaftlichen und andern Waldungen und der genehmigte Straßenbau zwischen Nagold und Altenstaig in Angriff genommen werden und in jeder einzelnen Gemeinde eine Aufforderung oder Einladung an die Arbeitsuchenden erlassen wird. Durch solche beschleunigte Maßregeln dürfte es dann möglich werden, dem sich täglich steigenden ungeheuren Andränge der Armen auf Unterstützung aus öffentlichen Kassen einigermaßen zu steuern.

Ein Mitglied des Bezirks-Armen-Vereins.

Herrenberg, den 26. April. Im Laufe voriger Woche schied von hier ein junger Mann, der in mehrfacher Beziehung eine merkwürdige Lücke hinter sich läßt: es ist dieß der zum evangelischen Schullehrer in Rottenburg beförderte frühere Lehrgehülfe Kapp. — Daß er als Lehrer ausgezeichnet ist, beweist schon seine frühzeitige Anstellung (Kapp ist erst 24 Jahre alt), und unsere Kinder werden den wohlwollenden, liebevollen Unterrichter noch lange schmerzlich vermissen. Auch in sonstigen Kreisen wußte er sich durch seine Thätigkeit und Bescheidenheit eine Anerkennung zu verschaffen, die einem jungen Manne von seinem Stande nur sehr selten zu Theil zu werden pflegt. Am meisten wird der hiesige Liederkranz und insbesondere der Jungfrauen-Liederkranz, dessen Gründer und Direktor er war, seinen Abgang bedauern. Möge ihn unsere Nachbarstadt Rottenburg so freundlich und liebevoll aufnehmen, wie er es verdient!

Ein hiesiger Bürger.

Stuttgart, den 15. April. Vor einigen Tagen kam ein Betrug hier vor, bei welchem Dummheit von Seiten des Betrogenen und Frechheit des Betrügers große Rollen spielten. — Ein Schreinergehilfe J. aus dem Oberamt Waldsee traf vorgestern Abend auf seiner Wanderschaft hier auf der Herberge ein. Zufällig war gerade ein Kamerad von ihm, Schreinergehilfe K. dort, und als er mit diesem gestern beisammen saß, trat ein Fremder zu ihnen, welcher sich für den Sohn eines Landmeisters ausgab, für den er einen Gefellen hier anwerben sollte. Auf den Zuspruch von K. entschloß sich J., bei dem Landmeister in Arbeit zu treten, und der Meisterssohn ließ zum Einstand Bier und Wurst auftragen. Bald nachher verließen sie die Herberge, um mit der Eisenbahn bis Ludwigsburg zu fahren; K. begleitete sie durch einige Straßen, verabschiedete sich aber dann und nahm einen anderen Weg.

In der Nähe des Bahnhof forderte der Meisterssohn von J. das Wanderbuch und dieser gab es gutwillig her. Auf dem Bahnhofe kamen sie zu früh, und der Meisterssohn machte J. den Vorschlag, sein gut ausgerüstetes Felleisen bei einer Brodhändlerin in der Nähe niederzulegen und mit ihm nochmals in ein Wirthshaus zu gehen, was dann auch wirklich geschah. Der Meisterssohn ließ Bier und Wein kommen, über einmal fiel ihm aber ein, daß er, da er gerade hier sei, Farben und Hobeleisen einkaufen und eine Schuld seines Vaters bezahlen könnte, daß ihm aber hierzu das Geld fehle und es ihm lieb wäre, wenn J. zu jenem Zwecke ihm ungefähr 15 fl. leihen würde. J. gab ihm seine ganze Baarschaft, bestehend in 15 fl. 15 kr. Ehe der Meisterssohn sich entfernte, bat er noch J., ihm seinen Reisestock zu leihen, weil er sich genire, hier, wo er so gut bekannt sei, ohne Stock über die Straße zu gehen. J. wartete eine gute Weile auf die Zurückkunft des Meisterssohns, aber dieser kam nicht mehr zurück. J. eilte zum Bahnhof; dort war kein Meisterssohn zu finden, und auch das Felleisen war nicht mehr bei der Brodhändlerin, denn der Meisterssohn hatte es geholt und sich aus dem Staube gemacht. So war denn der gute Mensch um Wanderbuch, Felleisen, Stock und Baarschaft betrogen!

Ellwangen, den 21. April. Heute früh 7½ Uhr wurde auf Kannenwirth Zeller, Bäckermeister Rathgeb und Fruchthändler Salat, welche auf der Dinkelsbüblers Schranne einkaufen wollten, auf der Ellenberger Steige bei Muckenthal von zwei Burschen, welche sich versteckt hatten, geschossen. In kurzer Zeit fielen nicht weniger als sieben Schüsse, von welchen Rathgeb sogleich tot niedergestreckt, Salat schwer, Zeller aber leicht verwundet wurde. Diese drei Männer waren am Fuße der Steige ausgefliegen und wanderten neben dem Gefahrt im traulichen Gespräche die Steige heran, als der Angriff erfolgte. Obgleich reichlich mit Geld versehen, hatten sie doch an die Vorsicht einer Bewaffnung nicht gedacht, weil sie früher oft und viel und zu jeder Stunde des Tages und der Nacht den gleichen Weg gemacht hatten. Zeller hatte, obgleich am Unterleib verwundet und auf sich allein beschränkt, so viel Muth und Besonnenheit, auf die beiden Bursche loszugehen, um sie am Wiederladen der Gewehre, wozu sie sich anschickten, zu verbinden. In dem nun erfolgten hartnäckigen Kampfe erhielt Zeller mit dem Gewehrkolben noch einen starken Schlag auf den Kopf, der ihn jedoch nicht hinderte, den Kampf so lange fortzusetzen, bis die beiden Bursche waldeinwärts die Flucht ergriffen, wozu sie auch durch die in der Entfernung hörbar gewordenen Gefahrte veranlaßt worden seyn mochten. Nach Zellers Aussage sind die beiden Raubmörder kaum zwanzig Jahre alt, und ihre Bewaffnung bestand aus mehreren Flinten und Pistolen. Es wurde augenblicklich eine all-

gemeine Streife veranstaltet, und so eben, Nachmittags 2 Uhr, verbreitet sich das Gerücht, daß man am entragengekehrten Ende der zusammenhängenden sehr großen und noch mit Schnee bedeckten Waldmassen zwei verdächtige Subjekte eingefangen habe. Dem Vernehmen sind die beiden eingefangenen Bursche aus Deuffteten und bereits mit Pässen zur Auswanderung nach Nordamerika versehen. Ein im Handgemenge mit Zeller zerschlagenes und von den Mördern zurückgelassenes Doppelgewehr führt den Namen eines Stuttgarter Meisters. (S. N.)

### Tages-Neuigkeiten.

Am längst starb in Langenthal ein junger Aargauer Bürger und ward im Leichenhaus ausgesetzt, wo auch, der Meinung zuwider, der Sarg sofort zugenzelt wurde. Vorübergehende hörten ein klägliches Geschrei, weswegen man den Sarg — jedoch zu spät — wieder öffnete. Das zurückgekehrte Leben war nun für immer entflohen. Der Verstorbene hatte den Sargdeckel ein wenig zu sprengen vermocht; seine Finger hatte er vornen abgebissen und zerkratzt, sein Antlitz und die Haare waren fürchterlich zugerichtet.

Die Haushälterin eines Deutschen in Paris, Namens Stratten, der Hundehandel trieb, wurde vor mehreren Monaten von einem Hunde, der auf dem Hofe frei umher lief, in die Hand gebissen. Auf ihr Geschrei eilte Stratten herbei und schlug den Hund, welcher ihm nach dem Gesichte sprang und in die Oberlippe biß. Dieser doppelte Angriff des sonst so harmlosen Thiers machte seinen Herrn besorgt, er rieth seiner Haushälterin, sich die Wunde ausbrennen zu lassen, was er ebenfalls auf der Stelle thun werde. Die Frau folgte dem Rathe nicht und starb nach wenigen Tagen an der Wasserscheu, die einige Stunden nach dem Biße mit solcher Heftigkeit bei ihr ausbrach, daß alle ärztliche Hülfe erfolglos war. Stratten sollte am 9. April, der Tödtung durch Unvorsichtigkeit angeklagt, vor dem Justizpolizeigerichte erscheinen, statt seiner aber stellte sich ein Nachbar ein und gab an, daß Stratten ebenfalls, obgleich er seine Wunde gleich ausbrennen ließ, an der Wasserscheu gestorben sey; das Ausbrennen habe bloß bewirkt, daß er zwei Monate später erlag, als seine Haushälterin.

Das Frankfurter Konversationsblatt erzahlt folgendes Gleichniß: Der Privatsekretär König Gustavs des III. von Schweden war bei diesem in Ugnade gefallen, in deren Folge ihm der Eintritt in das Schloß verboten wurde. Nichts desto weniger mußte N. seinen Dienst nach wie vor versehen, zu welchem Behuf ihm die Papiere und sonstigen Materialien ins Haus geschickt wurden. Diesem für ihn kränkelnden Zustand machte N. auf eine possierliche Art ein Ende. Er wußte, daß der König täglich zu einer bestimmten Zeit durch die Straße ritt, in der er wohnte, und so veranstaltete er es denn, daß eine Leiter an das Fenster gelegt wurde, auf welche sein Barbier steigen mußte; er selbst aber trat in das offene Fenster und ließ sich einseilen. In diesem Augenblick kam der König, sah die Burleske an, und fragte dann, was das bedeuten solle? N. ruft hinunter: Ew. Majestät, der Kerl ist bei mir in Ugnade gefallen! in das Haus darf er nicht, aber seine Funktion muß er deswegen doch verrichten. Der König ritt lachend fort, indem er sagte: Na, komm Er morgen wieder.

In der Suppenanstalt zu Bonn, die seit Anfang dieses Jahres erfolgreich von Nothleidenden unter die Arme greift, sind Versuche mit einem bisher bei uns noch nicht

verwendeten Nahrungsmittel, nämlich mit Mais, gemacht worden, dessen ein dortiger Spinnerei-Besitzer eine namhafte Quantität aus dem Ausland hat kommen lassen. Das Ergebniß ist sehr befriedigend. Das Maismehl, in großer Menge als Zutat zu den Suppen benutzt, macht diese schmackhaft und kräftig und stellt sich außerdem billiger als anderes Mehl, nämlich zu 20 Pfennigen das Pfund.

Vor circa 7 Jahren ließ ein Fruchtspekulant Korn auf den Boden tragen. Wahrscheinlich ob guten Handelsbeuteiler Laune, sagte er zu dem das Korn abtragenden Tagelöhner: Wenn Du den Sack Frucht  $\frac{1}{2}$  Stunde weit traghst, ohne denselben abzusetzen, bekommst Du alles Korn, was ich auf dem Boden habe. Der Tagelöhner nimmt die Wette an und setzt 5 fl. dagegen, trägt den Sack auch mit den gesagten Bedingungen. Anfanglich will er sich mit einer kleinen Summe abfinden lassen, doch auf Zureden Anderer laßt er sich auf keinen Vergleich ein. Die Sache kommt zum Prozesse und vor Kurzem ist der Endbescheid höchster Instanz veröffentlicht, wonach der Fruchtspekulant dem armen Tagelöhner das Korn ausliefern und die Kosten zahlen muß, also durch diese Wette circa 1000 Rthl. verloren hat.

In Taligau in Frankreich, hat sich ein seltsames Ereigniß zugetragen, es regnete oder vielmehr hagelte Störche, d. h. mit einem fürchtbaren Hagel und Schlossen weiter gleichzeitig senkte sich, oder fiel eine Unzahl Störche nieder, deren sich die Einwohner sogleich bemächtigten, so daß jeder deren 4—5 nach Haus brachte, die zum Sonntagsbraten dienen sollen. Das Hagelwetter hatte übrigens nicht die ganze Reise-Karavane niedergeschmettert, sondern ein Theil, etwa 50 Stück, rückte nach allen Seiten. Die Störche konnten nicht gelegener kommen. Acht Tage früher hätte die Fastenzeit das Essen derselben verboten, acht Tage später das Jagdgesetz ihr Einfangen.

In Wiesbaden wurde der Bischof Heydenreich am letzten Sonntag, als er aus der Kirche ging, von einem Mann von hinten überfallen und seiner goldnen Kette mit dem Bischofskreuze gewaltsam beraubt. Leute, die in der Nähe waren, eilten dem Dieb nach und holten ihn ein, wobei es sich herausstellte, daß er wahnsinnig und erst aus dem Irrenhause entlassen war. Der Bischof, ein Greis von 80 Jahren, ist vor Schrecken krank geworden.

Das Dampfschiff Granville ist am 14. April auf der Fahrt von Liverpool nach Drogheda auf offener See ein Raub der Flammen geworden. Außer einer Ladung Flaß und Waizen hatte es viele Passagiere an Bord, deren Zahl abweichend zwischen 100 und 250 angegeben wird; der größere Theil waren irische Auswanderer und Viehhändler. Ein Fischerboot rettete 69 Personen, wovon mehrere bereits durch die Flammen schwer verletzt worden waren, und jetzt im Spital liegen, die übrigen sind ein Raub des Feuers oder der Wellen geworden. Von dem Schiffe war nach zwei Stunden nichts mehr zu sehen.

Am 14. April ward in einem großen Modewaarenladen zu Paris ein junges Frauenzimmer, welches sich Gesellschaftsdame des Grafen V. nannte, über dem Einstecken eines Stücks Spitzen ertrappt und verhaftet. In ihrem geräumigen Korb fand man eine Menge Bänder, Seidewaaren, Halsketten, ein Duzend Strümpfe etc., die sie sammtlich gestohlen hatte. — In einem andern

Modemagazin wurde am nämlichen Tage eine elegant gekleidete junge Dame über dem Diebstahl eines Shawls festgenommen.

Ein Buschel Weizen kostete in Nordamerika 9 Cents; bis derselbe Buschel in England verkauft wird, kostet er 2 Dollars 16 Cents, also das 24fache.

Zu Paris wurden am 16. April 64 Personen wegen Bettels vor das Justizpolizei-Gericht gestellt und größtentheils nach dem Depot geschickt. In den Departements um Paris hat man die Verhaftungen von Bettlern längst aufgegeben, weil ihre Zahl so groß ist, daß die Depots zur Unterbringung keinen Raum darbieten.

### Florian und Creszenz.

Von Auerbach.

I.

#### Mädchen am Brunnen.

Am Samstag Abend hörte man im Hause des rothen Schneiderle's von Stube zu Stube singen und trallern, Thüren wurden auf- und zugeschlagen, Fenster aufgesperrt, Stühle und Bänke gerückt, man hörte den Rehrbesen walten; aber aus Allem hervor tönte der Gesang einer klangvollen Mädchensstimme, Trepp auf und Trepp ab. Kaum war ein Lied geendigt, begann ein anderes, lustig und traurig, Alles durch einander. Endlich kam die Sangerin zum Vorschein, es war ein stämmiges aber mit dem schönsten Ebenmaß gebautes Mädchen. Das grauwollene gestrickte Wammeschen ließ eng anliegend die runden vollen Formen, die sanften Wölbungen des Busens bestimmen und zart hervortreten, die Schwärze war halb zurückgesteckt und bildete einen spitzen Winkel. Mit dem Melkkübel in der Hand ging es in den Stall. Jetzt konnte man eines der Lieder genau vernehmen, es lautete:

Steig i auf de Kirchebaum,  
De Kirche i wege net,  
Hann g'moant i wor mein Schätzle seh'n,  
I g'lich 'nes aber et.  
's isch no nit lang dar's geregnet hot,  
Die Bäume tröpflet no,  
I haun emol e Schätzle ghätt,  
I wor i hätt es no,  
Jetzt ist es aber g'wanderet  
Dem Unterlande zua,  
Jetzt haun i wieder en andre —  
's ist au e braver Bua.

Mit einem Wasserkübel unter dem Arme kam das Mädchen wieder zum Vorschein, es verschloß das Haus und legte den Schlüssel unter die daneben stehende Reibeige. Der Rathhausbrunnen war ausgeschöpft und verschlossen, auch der obere Brunnen war verschlossen und wurde nur vom Soges Morgens und Abends geöffnet und je nach der Kopfsahl der Familien das Wasser vertheilt. Dieser Wassermangel ist ein großer Uebelstand, besonders im hohen Sommer. Unterwegs rief des Ansehels Besple:

Creszenz, wart' ich geh' mit.

Komm, mach tapfer. Bis wann kommt denn dein Ehusen wieder? entgegnete Creszenz.

Bis auf unsere Pfingsten, heut über vierzehn Tag'.

Bis wann machet ihr denn Ehasne?

Bis nach Suckes; du mußt bei meinem Leben auch den ganzen Tag beim Tanz seyn, da wollen wir uns auch noch einmal recht lustig machen, wir sind doch immer gut Freund gewesen.

Besple, du hättest sollen hier bleiben, du hättest sollen

den Seligmann heirathen, was man dabeiin hat, weiß man; so weit ins Elsaß hinein, wie weiter, wie g'heiter, sagt man als, wer weiß wie es dort ist.

Wie kannst du nur so reden? erwiederte Besple, hab' ich denn mit meinen 400 Gulden das Auslesen? und drüber sind das fast 1000 Frank, und das ist schon eber ein Wort. Und du? bleibst du denn im Dorf? Wenn dein Geometer einmal eine Anstellung kriegt, mußt du nicht auch fort?

Ei hab ich dir denn auch schon gesagt, mein Ehusen ist vorlängst von Straßburg aus mit dem Florian auf den Schramberger Markt gegangen. Der Florian hat, was weiß ich wie viel? gewiß dreihundert Karlin in seinem Beigurtel gehabt, um Dachsen einzukaufen. Er führt sich wie ein Prinz, und sein Herr vertraut ihm sein ganz Vermögen an; man sagt, er gibt ihm sein' Tochter.

Ich wünsch ihm Glück und Segen dazu.

Na, nu, stell dich nur nicht so, du hast doch den kleinen Jünger vom Florian lieber gehabt als den ganzen Geometer.

Und wenn auch, er hat nichts und ich hab nichts, und zweimal nichts gibt wieder nichts, sagt der alte Schmidjörgli.

Die beiden Mädchen waren zum Brunnen gelangt, viele standen schon hier und barrten der hohen Obrigkeit.

Weißt du auch schon Creszenz, rief des Christians Dorle, vor einer Stund' ist der Florian wieder kommen; jetzt haßt gut, jetzt kannst zweifspannig fahren.

Du haßt nöthig aufzubegehren, erwiederte Creszenz, du brennkürer Bohnenstrecken du, du darfst dein Kammerlädle noch so weit aufsperrn, es kommt doch Keiner.

So ist recht, sagte eine dick aussehende Person, die Leichtfäher genannt, weil sie alle Todten im Orte einkleidete; sie fuhr sich verquält mit der Hand über den Mund und sagte dann weiter: wechselt ihr nur Creszenz, man weißt wohl, in eurem Haus wird Alles gleich boar ausbezahlt. Sie machte eine leicht verständliche Handbewegung.

Gelt, dir pspufferts, weil man dir nichts borgt, erwiederte die Bedrängte, du haßt gut angefangen Dorle, der da die Zung zu heben.

Was brauchst denn aber auch gleich mit dem Dorle so zu balgen? sagte des Melchior's Lenorle, es hat's nicht so böß gemeint, man darf ja auch einen Spaß machen.

Ist denn der Florian im Ernst kommen? fragte Creszenz leise.

G'wis! rief die Leichtfäher laut, gib nur Acht, du Hanfkrott, du wirst deinen Kopf nimmer so hoch tragen wie ein Schlittengaul; der Florian wird deinem Geometer schon das Land vermaßen.

Der Soges erschien, ein zweiter Moses, der den Töchtern Jethros den Brunnen öffnete; er schien aber um keine zu freien, denn er war nicht besonders freundlich.

Gib der Creszenz den Rahm vom Wasser, die muß heut noch ihrem Geometer seinen steifen Kragen waschen, schrieb die Katber.

Laß sie schwätzen, sagte das Lenorle, man kann ihr nicht weher thun, als wenn man sie allein belfern laßt; sie machts grad wie die Hund, die bellen emen an, und wenn man seines Weges fortgeht und nichts mit ihnen macht, kehren sie wieder um und bellen einen andern an, der vorbei geht. Narr, die möcht gern ein Jedes so schlecht machen, wie sie ist; aber vor dem Florian mußt du dich jetzt in Acht nehmen, sonst gibts böße Sachen.

Ja, sagte ein anderes Mädchen, er hat viel Geld heimbracht und hat seinem Vater gleich eine goldene Karlin geben. Das Geld wird sich umguckt haben wie es in der Stube gewesen ist. Der Alt ist so arm, daß die Mäus von ihm verlaufen sind.

Der Florian kann sich fünfmal aus- und ankleiden, so viel schöne Kleider hat er bei sich, sagte ein drittes Mädchen. Und er spricht fast lauter französisch.

Und er hat eine Uhr mit einem Behang, wo sein ganz Handwerkszeug von Silber dran ist.

Und ein schwarz Schnauzbärte hat er zum Küssen. Ein Lärm unterbrach die schnellen Berichte.

Was stoßt mich so, sagte Käthe zu des Kilians Annele, Narr, ich bin kein reicher Bursch.

Sey still du, du bist ja schon zweimal im Spinnhaus gewesen und das drittemal steht dir schon auf der Stirn.

Wart ich will dir's auf die Stirn schreiben, schrie die Käthe, und stieß mit ihrem Kübel nach dem Annele; dieses aber hatte den Schlag abgewehrt und gab dafür einen andern zurück. Nun ging's an ein gewaltiges Ringen, die Kübel wurden auf die Erde geworfen, die beiden Kämpfenden faßten sich mit den Händen. Eine Weile sahen die Andern müßig zu, dann aber wehrte Alles ab, und besonders der Soges schlug haben und drüben drein. Wie zwei Streithähne, die von einander gesagt wurden, blickten sich die Feinde noch grimmig an, indem sie ihre Kübel zur Hand nahmen. Das Annele strich sich weinend die Haare aus dem Gesicht, es klagte, daß Niemand vor der Käthe Ruhe habe, und daß die ganze Bürgerschaft dafür sorgen sollte, daß sie ewig ins Spinnhaus käme.

Die Reibe war endlich an Creszenz gekommen. Sie trug nun ihren schweren Kübel auf dem Kopfe, aber noch schwerer war's ihr im Herzen. Große Thränen kugelten über ihre Wangen, aber sie that als ob der Kübel tropfe und fuhr immer mit der rechten Hand und mit der Schürze über dessen untern Rand; sie ahnte wohl, welche Verwirrung die nächsten Tage bringen konnten, hatte ja diese schon in ihrem Herzen begonnen.

Zu Hause vollzog sie die Arbeit ohne mehr einen Ton zu singen. Man wird sich vielleicht wundern, wie auf einmal ein so vornehmer Mann und eine so betitelte Person, wie ein Geometer ist, in einem Dorfe eine so entschiedene Rolle spielt; man erinnere sich aber, daß diese Gesandte zur Zeit der Landesvermessung vor sich geht, wie dadurch das ganze Land endlich genau abgezurkelt zu Papier gebracht und auch nicht das verborgenste Winkelschen in Wald und Feld vergessen wurde, so ward auch aller Orten in das Leben des Volkes ein neues Element geworfen.

Da kamen auf eine Zeit lang Stadter in das Dorf, sie waren nicht Schullehrer und nicht Pfarrer, es waren meist lebensdürstige junge Leute, und welche Bedeutung sie in der Mädchenwelt gewonnen, haben wir bereits ersehen.

Die Vollzieher des in staatswirthschaftlicher Hinsicht gewiß sehr zweckmäßigen Unternehmens hießen Geometer. Auf dem Dorfe hießen die Feldmesser eben Feldmesser, zur Erhöhung der Amtswürde sowohl als auch zur Verbreitung griechischer Bildung unter den Bauern hießen die neuen Herren Geometer. Die Gespielin der Creszenz hatte einen Obergeometer (oder wie er eigentlich folgerichtig heißen sollte, Hypergeometer) geheirathet und wohnte in Biberach; dadurch hatte Creszenz Bekanntschaft mit dem Kameraten bekommen und die Eltern förderten sie auf alle

Weise, denn das war eine herrliche Versorgung. Der rothe Schneiderle sah schon im Geiste seine Tochter als Frau Obergeometerin. (Fortsetzung folgt.)

### Das Wunderhaus.

Der Eigentümer einer Eisfabrik in England, Sir John Weeps, hat so eben in der Grafschaft Cornwall ein Haus aus unverbrennbaren Materialien erbauen lassen. — Bis auf die Wäsche und die Betten ist Alles darin von solchem Material. Das Gebäude ist 520 englische Fuß lang und 76 breit; Balken und Querbalken sind von Gusseisen, die Mauern von Bruchstein, die Fenster von Glas, Thüren von Gusseisen, die Parkette von Marmor, das Dach mit Ziegeln belegt. Im Innern ist die Wohnung aufs Reichste verziert. Mächtige Drapirungen von polirtem Eisenblech, mit schönen Mustern, damascirt, schmücken jedes Gemach. Die Lambrien sind sorgfältig garnirt und broncirt, und die Plafonds sind von dem schönsten weißen Marmor. Die Fenstervorhänge sind von Silberdrabt; Tische, Stühle, Kommode und Schränke von getriebenem Eisen und vergoldetem Kupfer. Es fehlt nichts, als daß die Wäsche von Abbest sei, um Alles vollkommen unverbrennlich zu machen.

### Kohlenstaub.

In einem großen Umkreise waren in den Feldern zwischen Maubeuge, Avesnes, Landracies, Valenciennes in Frankreich, alle Kartoffeln misrathen, bis auf ein Feld bei Berlemont, wo Knollen und Kraut nicht die geringste Veränderung erlitten hatten. Der Bauer, ein armer Holzbacker, erklärte es dadurch, daß er den Kohlenstaub, welchen sie die Erlaubniß hatten, nach dem Kohlenbrennen zu sammeln, auf seinen mit Kraut, Rüben und Kartoffeln bebauten Acker brachte. Die Gemüse waren dadurch sehr groß geworden und früher herangewachsen als sonst; die Kartoffeln aber merkwürdiger Weise gesund geblieben, während sie in der ganzen Umgegend erkrankt waren. Als er heuer Kartoffeln legte, umgab er jeden Knollen mit einer Hand voll solchen Kohlenstaubes, und im Monat April bedeckte er sie Linien hoch damit.

### Das Jahr 1847.

Mein Freund! längst ist das alte Jahr verklungen,  
Das neue grüßen wir auf seiner Bahn,  
Und bringen unsern Dank und Huldigungen  
Dem, der es schuf, vertrauensvoll himmelan.  
Wir ahnen: Zeichen, mannigfach verschlungen,  
Wirbs bringen, denn die Welt regiert der Wahn,  
Doch, was aus ihrem Füllhorn beut die Zeit,  
Ein Saamenlohn ist für die Gwigkeit!

Genießen soll der Mensch und froh entbehren,  
Der Mensch, des Leidens, der Bedürfnis-Lohn  
Da Schmerz und Unglück ja nicht ewig währen.  
Wird oft das Glück des schweren Kampfes Lohn.  
Ob tausend Dinge uns der Weg erschweren,  
Vertraun und Demuth hilft, nicht bitterer Hohn!  
Wer fleißig rührt die Hand beim Werk der Zeit,  
Dem winkt Vergeltung dort in Gwigkeit.

Drum mag die Zeit auch schnell vorüber walten,  
Wir nehmen Kummer, Freude, Glück und Schmerz;  
— Wird uns auch nimmer jeder Tag gefallen, —  
Mit Dank zur Bildung hin für Geist und Herz;  
Was glücklich macht, es sei gewährt uns Allen,  
Damit wir freudig schauen himmelwärts:  
So, Lebensschiff, zieh' mit dem Strom der Zeit  
Die Bahn, ins stille Meer der Gwigkeit.

J. M. W.